Aus der Wunschliste von sieben verschiedenartig behinderten Menschen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GZ
Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)
Erscheint zweimal monatlich
69. Jahrgang 1. Februar 1975 Nummer 3

Aus der Wunschliste von sieben verschiedenartig behinderten Menschen

Körperlich Behinderte: Ein körperlich schwer behinderter Bub sagt: «Ich möchte einmal so zurückstarren können, wie mich viele Leute anstarren!»

Geistig Behinderte: Die Mutter eines mongoloiden Kindes sagt: «Ich möchte auf dem Spielplatz einmal nicht mehr erleben, dass eine andere Mutter ihr Kind zurechtweist, wenn es mit ‚dem Dubel' spielen will!»

Gehörlose: Ein taub Geborener sagt: «Ich möchte, dass man endlich begreift, dass ich nicht stumm, nicht taub*stumm* bin. Schliesslich habe ich während meiner ganzen Kindheit eine Sprache zu sprechen und zu schreiben erlernt, die ich *nie gehört habe!*»

Schwerhörige: Ein älterer Mann sagt: «Ich möchte, dass man mich nicht mehr anbrüllt. Ich habe ja ein Hörgerät! Also ist Brüllen völlig sinnlos.»

Epilepsiekranke: Ein durch Unfall an Epilepsie Erkrankter sagt: «Ich möchte, dass man wegen uns nicht immer sofort in Panik (= plötzliche sinnlose Angst) gerät. Wir Epilepsiekranke sind weder giftig noch ansteckend noch bösartig. Wenn wir die ärztlichen Anordnungen befolgen, fallen wir auch nicht mehr um. Weshalb dann diese dumme Angst vor uns?

Blinde und Sehbehinderte: Ein mit 16 Jahren Erblindeter sagt: «Ich möchte, dass uns Hundenarren und Leute, die etwas von Hundeerziehung zu verstehen glauben in Ruhe lassen. Nur so können wir beide, mein Hund und ich, uns aufeinander konzentrieren. Und das kann lebensrettend sein!»

Sprachgebrechliche: Ein völlig normal Sprechender sagt: «Ich möchte, dass man uns nicht mehr als ‚Witzfigur' benützt — weder im Schwank (= Lustspieltheater) noch im Cabaret. Ich bin zwar ganz geheilt von meinem Stottern während der Kindheit. Aber ich werde nie vergessen, wie man mich damals verlacht hat!»

Aus: Pressedienst Pro Infirmis vom Januar 1975

Mehr Höflichkeit und taktvolle Hilfsbereitschaft ist der Wunsch vieler behinderter Menschen.

Fast jeden Tag verunglückt ein Kind auf der Strasse

Bei den Beratungen über die Revision des Strassenverkehrsgesetzes im Nationalrat sprach auch die St.-Galler Nationalrätin Hanna Sahlfeld. Bis zu ihrer Wahl in den Nationalrat (1971) war sie als Pfarrerin in einer Gemeinde tätig gewesen. Sie verlangte vergeblich reduzierte Innerortsgeschwindigkeit und sagte dazu:

«Seit Jahren beschäftigt mich die hohe Zahl der Toten und Verletzten im Strassenverkehr. Ich hatte früher hie und da auch im Verkehr getötete Menschen zu beerdigen. In solchen Fällen bleiben einem einfach die üblichen Worte wie ‚Gottes unerforschlicher Ratschluss' oder ‚Schicksal' im Halse stecken. Denn man weiss genau, dass die Verantwortung für diese Todesfälle bei Menschen liegt.

Es ist schwer, ein im Verkehr getötetes Kind beerdigen und dann die Eltern noch trösten zu müssen. Ich muss oft daran denken, dass es einmal einer meiner Buben sein könnte, der von einem Lastauto zerquetscht wird. Es ist auch schwer für mich gewesen, als ich zwei verletzten Buben in irgendeinem Spital mitteilen musste, sie hätten Vater und Mutter bei einem Verkehrsunfall verloren. Ich muss oft daran denken, dass irgendein fremder Mensch einmal meinen zwei Buben diese traurige Nachricht bringen müsste. Und so wie ich müssen Tausende von Müttern tatsächlich jeden Tag um das Leben ihrer Kinder zittern. Es wird häufig von der Freiheit des Autofahrers geredet, von der Freiheit der Kinder schweigt man. Ihre Freiheit ist heute ja so eingeschränkt. Wir müssen sie auf eingehagte, engbegrenzte Spielplätze schikken, von denen es immer noch zu wenige gibt. Trotzdem verunglückt fast jeden Tag ein Kind auf der Strasse.

Es stimmt nicht, dass die Kinder einfach gedankenlos in die Fahrbahn hineinrennen. Die Zahlen zeigen, dass viele Kinder auf den Fussgängerstreifen überfahren werden.»

Liebe motorisierte GZ-Leser, ich habe diesen Beitrag im «Beobachter» gelesen, ihn gekürzt und etwas vereinfacht in unserer GZ abdrucken lassen, damit auch Ihr immer an die Kinder im Strassenverkehr denkt und auf sie besonders gut achtgebt. R.

Der kälteste Flugplatz der Welt

Ladd Field in Alaska ist der kälteste Flugplatz der Welt. Von dort aus starten die Flugzeuge, welche die militärischen Basen (Wachtposten) der Amerikaner in der Nähe des Nordpols mit Proviant versorgen. Oft sinkt die Temperatur auf diesem Flugplatz auf einen tieferen Grad als am Nordpol. Früher konnten die Flugzeuge, die mit gewöhnlichem Treibstoff landeten, nach einigen Stunden nicht mehr starten. Man benützt heute darum ein besonderes Oel, das nicht gefriert. Die Kälte ist dort so gross, dass sogar die Motoren der Lastautos plötzlich aussetzen, weil die Getriebe wegen der tiefen Temperatur nicht mehr arbeiten.

Die abgestellten Flugzeuge müssen «eingekleidet» werden. Sonst würde sich auf den Flügeln über Nacht eine dicke Schicht Eis bilden und das Flugzeug gefährlich stark belasten. Unter die Räder werden Strohmatten geschoben, damit die Gummireifen nicht an der Erde festfrieren. Sonst würden die festgefrorenen Reifen im Augenblick des Startens platzen. Und alle Batterien müssen entfernt werden, weil sie sehr leicht einfrieren.

Dauernd starke Sturmwinde

Auf dem Flugplatz von Ladd Field ist es nie ganz windstill. Dauernd wehen starke Sturmwinde. Sie haben oft eine Stundengeschwindigkeit bis zu 170 Kilometern! Darum müssen die Flugzeuge über Nacht mit dicken Kabeln festgebunden werden. Das ist aber ganz einfach: Die Männer legen die Kabel einfach auf den Boden und begiessen sie mit Wasser. Sie frieren dann augenblicklich an der Erde an und halten das Flugzeug fest. — Vor dem Start am Morgen werden die festgefrorenen Haltekabel mit einem riesigen Heissluft-Trockenapparat (einem «Maxi-Föhn») wieder aufgetaut, ebenso das Eis von den Fenstern und vom Gestänge des Flugzeuges. — Kein einziger technischer Apparat in den Flugzeugen besteht aus Kunststoff oder aus synthetischem Gummi (Kunstgummi). Denn diese Materialien werden bei so grosser Kälte hart und brechen dann wie Glas.

Der Dienst des Flughafenpersonals von Ladd Field ist nicht leicht. Es braucht zähe und einsatzbereite Männer. Sie tun ihren schweren Dienst nicht nur für Amerika, sondern auch für uns. Denn leider sind wir noch so weit vom Weltfrieden entfernt, dass militärische Wachsamkeit sogar am Nordpol notwendig ist.

Im Winter durch die Nase atmen

Die Atemwege der Menschen sind überall mit zarten Schleimhäuten überzogen. In Nase, Rachen, Luftröhre und Bronchien findet man eine Haut, die stets mit Flüssigkeit benetzt ist. Einige Drüsen sorgen dafür, dass immer alle Atemwege feucht bleiben. Dadurch wird die richtige Atemtätigkeit gesichert. Schleimhäute dürfen deshalb nicht austrocknen. Wenn die Luft, die uns umgibt, aber sehr trocken ist, dann können die Schleimhäute leicht austrocknen. Denn die Drüsen werden durch die trokkene Luft stark belastet und können nicht immer genügend Flüssigkeit liefern. Auf ausgetrockneten Schleimhäuten können sich Bakterien leichter ansiedeln. Es können Entzündungen, Katarrhe, entstehen.

Wenn es in der Natur draussen gefriert, schwindet auch die Feuchtigkeit der Luft. Sie wird manchmal extrem trokken. Bei Atmung durch den Mund dringt viel mehr kalte, trockene Winterluft in die Atemwege als beim Atmen durch die Nase. Und es werden grössere Teile der Schleimhäute ausgetrocknet. Beim Atmen durch die Nase wird die Luft zudem ausreichend angewärmt. Die Gefahr ist dann viel kleiner. Eine wichtige Gesundheitsregel heisst darum: *Im Freien stets durch die Nase atmen.*

Trockene Luft gibt es im Winter auch in geheizten Wohnräumen. Man soll deshalb Gefässe mit Wasser auf die Heizkörper stellen. Das ist einfacher und auch billiger als die Luftbefeuchtungsapparate, die man in Geschäften für Haushaltapparate kaufen kann. — Aber wie kann man wissen, ob die Luft in einem Wohnraum zu trocken ist? Das kann man am Luftfeuchtigkeitsmesser (Hygrometer) sofort ablesen. Ein Hygrometer gehört deshalb in jede Wohnung.

Ein altes, gutes Hausmittel

Eine wahre Wohltat für husten- und schnupfengequälte Leute ist das Einatmen von gewöhnlichem Wasserdampf. Man bringt in einem breiten Gefäss Leitungswasser ohne jeden Zusatz zum Kochen und atmet den aufsteigenden Dampf ein. Die Wärme und der Wasserdampf beruhigen die entzündeten, gereizten Schleimhäute und schaffen sofort Erleichterung. Sogar einen hartnäckigen Katarrh kann man so auskurieren.

(Nach Dr. R. Schaller in «N.-T.»)

Sie machen ihr Gehör selber kaputt

Franz ist ein junger Bursche. Wie viele seiner Altersgenossen liebt er laute, elektronisch verstärkte Beatmusik. Er besucht in seiner Freizeit deshalb oft Beat-Keller, wo sich Teens (junge Leute bis zu 19—20 Jahren) bei moderner Tanzmusik vergnügen. Franz besitzt daheim selber einen Plattenspieler. Meistens dreht er ihn auf volle Lautstärke an.

Franz ist ein tüchtiger Berufsarbeiter. Seine Arbeitskameraden haben ihn gern. In der letzten Zeit gab es aber oft Ärger am Arbeitsplatz. Manchmal gab Franz einfach keine Antwort, wenn man ihn etwas fragte. Oder er führte einen Auftrag des Meisters nicht aus. — Träumte er am hellen Tage? Oder *wollte* er nicht hören, wenn man von ihm etwas verlangte? Eines Tages entdeckte ein Mitarbeiter ganz zufällig, dass Franz nicht mehr gut hört!

Es gibt heute viel mehr Leute mit Hörschäden als früher. In einer Zeitung berichtete darüber einmal unter dem Titel «Wird die Menschheit in hundert Jahren taub sein?» — Man kennt die häufigste Ursache der zunehmenden Hörschäden. *Es ist der Lärm!* Lärm in Fabrikbetrieben, Lärm an Baustellen, Lärm im Strassenverkehr, donnernder Lärm an den Routen des Flugverkehrs usw. Wir leben heute in einer sehr lärmigen Welt. Es ist schon so schlimm mit dem Lärm geworden, dass man ihn mit gesetzlichen Vorschriften und Verboten bekämpfen muss.

Die meisten Menschen können dem Lärm nicht ausweichen. Sie müssen in dieser lärmigen Welt wohnen und arbeiten. Aber sie müssen lärmstarke Musik nicht anhören, wenn sie nicht wollen. Man hat den Lärm in Beat-Kellern gemessen. Ergebnis: Elektronisch verstärkte Beatmusik ist lauter als Verkehrslärm! Man hat auch schon Reihenuntersuchungen bei Disc-Jockeys gemacht. (Das sind die Leute, welche in solchen Tanzlokalen die Plattenspieler mit den Verstärkeranlagen bedienen.) 61 Prozent der Untersuchten hatten leichte Hörschäden, bei 19 Prozent konnte man bereits einen empfindlichen Hörverlust feststellen und bei 2 Prozent sogar schwere Schäden. —

Franz gehört wahrscheinlich auch zu den Menschen, die ihr Gehör durch Musiklärm selber kaputt machen.

Aus der Welt der Gehörlosen

Weltkongress der Gehörlosen in Washington

In Washington findet vom *31. Juli bis 8. August 1975* wieder ein Weltkongress der Gehörlosen statt. Bisher gab es im Abstand von je vier Jahren sechs Weltkongresse, nämlich: 1959 in Rom, 1955 in Zagreb (Jugoslawien), 1959 in Wiesbaden (BRD), 1963 in Stockholm, 1967 in Warschau und 1971 in Paris.

Diese Kongresse werden vom *Weltverband der Gehörlosen* (WVG/FMS/WFD) veranstaltet. Der Weltverband wurde am 21. September 1951 an der ersten Welttagung der Gehörlosen in Rom gegründet. Dort befindet sich an der Via Gregorio VII n. 120 auch das Generalsekretariat. Es steht gegenwärtig unter der Leitung von Dr. Cesare Magarotto.

An den Weltkongressen findet jeweils die Generalversammlung des WVG statt. (Als gehörloser Delegierter der Schweiz wurde an der SGB-Vorstandssitzung vom 23. November 1974 Herr Jean-Claude Besson in Orbe VD vorgeschlagen.) Der grösste Teil der Zeit ist aber ausgefüllt durch die Sitzungen der *Wissenschaftlichen Abteilung*. Diese ist in folgende Unterabteilungen gegliedert: 1. Medizinische Kommission mit Vorsitz in Italien; 2. Psychologische Kommission (Seelenforschung) mit Vorsitz in Dänemark; 3. Pädagogische Kommission (Erziehungsfragen) mit Vorsitz in den USA; 4. Soziale Kommission (Allgemeinfürsorge) mit Vorsitz in der Sowjetunion; 5. Kommission für berufliche Eingliederung mit Vorsitz in der BRD; 6. Kommission für Fragen der Kunst mit Vorsitz in Frankreich; 7. Kommission für Vereinheitlichung der Gebärdensprache mit Vorsitz in Italien; 8. Kommission für Hilfe für Gehörlose in Entwicklungsländern mit Vorsitz in den USA; 9. Kommission für Gehörlosenseelsorge mit Vorsitz in Norwegen.

Die Sitzungen dieser Kommissionen sind öffentlich, d. h. es können alle Kongressteilnehmer mitmachen.

Mitglieder des Weltverbandes

Dem Weltverband sind heute folgende 55 Landesverbände angeschlossen: Algerien, Argentinien, Aethiopien, Bangladesch, Belgien, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Ceylon, Chile, China, Dänemark, Deutschland BRD, Deutschland DDR, Finnland, Frankreich, Ghana, Griechenland, Grossbritannien, Indien, Iran, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kolumbien, Korea-Süd, Kuwait, Libanon, Malta, Norwegen, Neuseeland, Oesterreich, Pakistan, Peru, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Sambia (Zambia), Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrika, Sudan, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Uganda, Ukraine, UdSSR (= Sowjetunion, Uruguay, USA, Venezuela und Weissrussland.

Wer interessiert sich für die Teilnahme am Kongress?

Auch am Kongress in Washington gibt es neben der Generalversammlung und den Vorträgen noch verschiedene Veranstaltungen gesellschaftlicher und künstlerischer Art (Theater, Volkstänze usw.) und interessante Ausstellungen. Auf jeden Fall wird das Zusammentreffen mit Gehörlosen aus so vielen Ländern der Welt ein unvergessliches Erlebnis sein. Ob aus der Schweiz der Mimenchor Zürich nach Washington reisen wird, ist uns momentan noch nicht bekannt.

Im Auftrag des Weltverbandes und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gehörlosen-Bund organisiert das Reisebüro American Express International einen ABC-Sonderflug nach New York mit anschliessender Busreise nach Washington. Abflug am 29. Juli 1975 in Frankfurt a. Main. Das Reisebüro hat vier verschiedene Anschlussprogramme ausgearbeitet, unter denen man auswählen kann. Der Rückflug erfolgt am 24. August 1975. Wenn genügend Anmeldungen vorliegen, kann auch eine *kürzere* Reisedauer angeboten werden.

Wer Interesse für diese gemeinsame Reise nach Amerika hat, soll sich wegen näheren Angaben bitte melden bei Fräulein *Emma Zuberbühler, Sekretärin SGB, Grütlistrasse 29, 9000 St. Gallen.*

«Bim», ein guter Spielfilm

Während unserem Gehörlosen-Ferienkurs in Davos sahen wir diesen spannenden, schönen Film. Weil dieser Film *in Schaffhausen am 15. Februar, abends 7 Uhr, vorgeführt* wird, will ich eine *kurze Beschreibung* machen.

Der Esel heisst Bim. Der kleine Tierfreund ist stolz auf den schönen Esel. Er hat Freude am Esel. Viele Leute bewundern den Esel. Sie staunen, dass so ein kleiner Bub so Freude hat am Esel. Aber leider mögen die Araber dem Bub die Freude nicht gönnen. Sie schicken einen feindlichen Bub. Es gibt dadurch Streit. Die Männer kommen und nehmen dem Tierfreund den Esel weg und entführen das Tier. Sie wollen das arme Tier plagen. Zwischen dieser Zeit schleicht der arme Bub mit Heimweh dem Esel nach, aber ohne Bemerken. Ein grausamer Mann nimmt die Schere und will damit die Ohren vom Esel abschneiden. Der Tierfreund beobachtet das ganz im Verborgenen und lässt einen Schrei ab. So tönt der Schrei *«Biim»*. Der grausame Mann lässt die Schere vor Schreck fallen. Der